



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen**

**Kampschulte, Heinrich**

**Paderborn, 1866**

§ 5. Ob vielleicht specielle Gründe vorhanden waren, welche die Westfälinger zum Austritt aus der Kirche bewogen. Wesentliche finden sich nicht. - Unser Schlußurtheil.

**urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2**

gedeckt, und nur diesen Punct werden wir unter den Ursachen aufzuführen haben, welche der Reformation in Westfalen Eingang verschafften. Die Prälaten und die Fürsten Westfalens tragen einen großen Theil der Schuld, daß die Religionseinheit Westfalens verloren gegangen ist.

### § 5.

Sehen wir nunmehr zu, ob uns das Land und Volk von Westfalen nicht etwa einige specielle Gründe zur Erklärung der Thatsache an die Hand gibt, daß die Reformation so große Fortschritte machte.

Man kann da zuerst an die bedeutenden Handelsverbindungen denken, in welchen Westfalen damals fast mit der ganzen Welt stand, und durch welche die neue Lehre eine rasche Verbreitung durch das ganze Land gewinnen mußte. Durch ein künstliches System war ganz Westfalen bis in seine kleinsten Theile verbunden, gleichsam mit einem Handelsneze durchzogen und dem großen Welthandel eingefügt. Ausgehend von der Quartierstadt Köln, zu den hanseatischen Vororten, z. B. Münster (für's Münsterland) Soest (für das Herzogthum Westfalen), bis zu den vornehmsten Städten jeder Landschaft, die wiederum Vororte anderer zugewandter Orte waren (z. B. Arnberg für 6 Städte und 7 Freiheiten der gleichnamigen Grafschaft), nahm das ganze Land Theil an der großen Aufgabe der Hansa. Besonders die bedeutenden Hansestädte in Niedersachsen, welche früh der neuen Predigt Eingang verstattet hatten, standen mit den Bürgerschaften Westfalens in Verbindung.\*) So konnte es denn nicht fehlen, daß in den s. g. Vororten sich früh eine evangelische Partei bildete. Von dem Hauptagitator Mün-

\*) Cornelius l. c. I. S. 51.

sters, Bernard Knipperdollinck, ist es bekannt, daß er auf Reisen in Nordeuropa Geschmack für die neuen Lehren erhalten hatte, die er dann auch weiter zu verbreiten suchte. Ja, die meisten Vororte sind früher oder später zum Protestantismus übergegangen. Wer sieht aber nicht, daß hier nicht westfälische, sondern auswärtige Einflüsse thätig waren? — Aber obgleich der westfälische Handel noch immer nicht ohne Bedeutung war, und Beispiels halber die kleine Stadt Attendorn nicht bloß im fünfzehnten, sondern auch noch in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts sich am eigentlichen Welthandel betheiligte,\*) so war doch in ganz Westfalen ein bedeutender Rückgang,\*\*) ein Zurückgehen der Geschäfte und des Wohlstandes, und in Folge davon eine innere Gährung und Unzufriedenheit bemerkbar. Die Zeiten, wo England, Schleswig, ganz Nordalbingien, Rußland u. c. mit westfälischen Städten in Verkehr standen, wo Wisby, London, Novogorod westfälische Handelsplätze waren, wo sogar in dem Stadtrecht der kleinen Stadt Medebach ein Paragraph stand, der den Handel mit „Datia vel Rucia“ in's Auge faßte,\*\*\*) — waren unwiederbringlich vorüber. Der Welthandel hatte eine ganz veränderte Richtung genommen. Für Soest datirt die Zeit des „Niedergangs und Fallens“ etwa mit dem Jahre 1464.†) Die Landstädte des Herzogthums Westfalen sanken noch früher von ihrer Wohlhabenheit herab. In Rütthen z. B. ist schon 1353 und noch deutlicher 1430 die Rede von wüsten Hausstätten und großem Verderben der Stadt, ebenso 1435 von verödeten Hoffstellen in Brilon.††) Die folgenden schweren Fehdezeiten brachten

\*) Seibertz l. c. III. Nr. 919, 925.

\*\*) Barthold l. c. S. 318.

\*\*\*) Zeitschrift Bd. 17, 174. Seibertz Nr. 55.

†) Barthold S. 291 ff. 305.

††) Seibertz Nr. 725, 926. 936.

die Städte immer mehr herab. Eine innere Verbitte-  
 rung setzte sich deshalb in den Städten fest und machte  
 viele Bürger geneigt zu glauben, es müsse eine radicale  
 Cur für dieses Uebel versucht werden. Vorläufig zeigte es  
 sich schon an der kleinlichen Eifersucht, mit der man die in  
 den Klöstern betriebene Industrie anfeindete, wozu der ver-  
 bitterte Sinn der im Rückgang befindlichen Geschäftsleute  
 fähig war. Auch das große Geschrei, welches erhoben  
 wurde, als einige Geistliche mit den zu ihren Einkünften  
 gehörigen Korngefällen 2c. einen Handel trieben, deutet die  
 Richtung an, in welcher sich die Unzufriedenheit zu entladen  
 Lust trug.\*) Aus Münster, Dortmund und Soest nament-  
 lich wird uns von solchen Erscheinungen berichtet.\*\*\*) Ohne  
 Zweifel würde man in reichen, emporkommenden und viel-  
 beschäftigten Bürgerchaften auf diese Kleinigkeiten nicht ein-  
 mal geachtet haben. So aber wurde nicht nur diese Weg-  
 nahme „bürgerlicher Nahrung“ mit Bitterkeit getadelt, son-  
 dern auch die herkömmliche Dienst- und Abgabefreiheit des  
 Clerus als doppelte Unbilligkeit dargestellt.\*\*\*)

In den geistlichen Staaten Westfalens endlich —  
 und diese waren bei weitem die größeren und mächtigeren —  
 schädeten dem Ansehen der Kirche auch die mannigfachen  
 Zermürfnisse, in welche die geistlichen Fürsten mit ihren  
 Ständen und größeren Städten geriethen. Die bischöflichen  
 Hauptstädte Münster, Paderborn und Minden hatten offen-  
 bar das Bestreben, die weltliche Oberherrschaft ihres Bischofs  
 möglichst zu verkürzen oder ganz abzustreifen. Wegen Mün-  
 ster's hatte die Schlacht bei Barlar am 18. Juli 1454 zu Gunsten  
 des Fürstbischofs und seines Capitels, und gegen die Bürger-

\*) Cornelius I. 2. 5 ff.

\*\*) Fahne III. 1. 361.

\*\*\*) Barthold S. 301.

schaft entschieden; es war aber wenig klug, daß die siegende Partei am Jahrestage immer ein Dankfest im Dom feierte, während die Bürgerschaft bei den Minoriten einem Seelenamte für die Gefallenen beimohnte. \*) — Das Zerwürfniß zwischen dem Erzbischof Diedrich II. von Köln und der Stadt Soest hatte diese zum Abfalle von ihrem rechtmäßigen Landesherrn gebracht, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die fortgesetzte Animosität zwischen Köln und Soest, die noch im Jahre 1520 beinahe zum Kriege geführt hätte, die Trennung der Stadt Soest von dem Verbande mit der katholischen Kirche wesentlich erleichterte. Vielleicht wäre der Ausgang ein anderer gewesen, wenn die Bestellung eines eigenen Bischofs für alle Cleveschen Lande, der in Calcar seine Residenz hatte, nicht schon frühzeitig zurückgenommen worden wäre. \*\*) — Auch anderwärts hatten die Bischöfe mit ihren Unterthanen schwere Irrungen. Im Jahre 1519 entbrannte zwischen dem Erzbischof Hermann V. und der Stadt Werl ein schwerer Streit, in welchem letztere unterlag und erleiden mußte, daß, unter Reversirung der städtischen Freiheiten, ein neues Zwingschloß an der Südseite der Stadt erbaut wurde. Solche Vorkommnisse begünstigten sonder Zweifel die demnächst zu Tage tretenden Bestrebungen der Gegner der gesammten Hierarchie.

Aber so wenig man auch diese und ähnliche Gründe als mitwirkende Beförderungsmittel der Reformation in Westfalen unterschätzen darf: von allgemeiner und wesentlicher Bedeutung waren sie doch nicht. Höchstens haben sie in einigen Städten dazu beigetragen, dem Saamen des „Evangeliums“ den Boden zu bereiten. Selbst in jenen Städten, wo alle angeführten Gründe mit vereinter Kraft

\*) Cornelius I. 138. Söfeland, Gesch. d. Stadt Coesfeld, S. 49.

\*\*) Floß, Reihenfolge der Kölner Bischöfe, S. 15.

zusammenwirkten, war die Gemeinde am Glauben der alten Kirche nicht irre geworden. Der protestantische Geschichtsschreiber der Stadt Soest gesteht offen ein: „Nicht unmittelbar am Dogma nahm der Bürger Anstoß.“\*) So mußten auch wir zu demselben Ergebnisse gelangen, welches ein geschätzter, durchaus unparteiischer Geschichtsforscher in folgendem Satze ausgesprochen hat:

„Aus sich selbst heraus, und unabhängig von fremder Einwirkung, hätte Westfalen die kirchliche Revolution nicht vollzogen.“\*\*)

### § 6.

Welches sind denn diese „fremden Einmischungen“ gewesen, durch die fast die Hälfte Westfalens von der katholischen Kirche losgerissen worden ist? — Wir wollen die wichtigsten derselben hier aufzählen.

1. Sämmtliche das Westfalenland umgebende Staaten waren fast ohne Ausnahme bereits der Reformation beigetreten oder zugeführt worden, bevor das erste westfälische Territorium für die neue Lehre völlig gewonnen wurde.\*\*\*) Ganz Hessen, das Grenzland Westfalens auf der Südseite, war seit der Homburger Synode von 1526 gewaltsam protestantisiert worden. Im Herzogthum Braunschweig und in der Grafschaft Diepholz setzte sich 1528 die Reformation fest. Im Lüneburg'schen wurde die Kirche durch den Landtag zu Scharnebeck 1527 gestürzt. Die großen Hansastädte, mit Ausnahme von Lübeck, verstatteten der Reformation schon 1525 den Eingang. Gleichzeitig begann die Glaubensveränderung in der Grafschaft Hoya und

\*) Barthold, S. 301.

\*\*\*) Cornelius I. 32.

\*\*\*) Cornelius I. S. 51.